

Wochenblatt

für

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für das königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N. 31.

Freitag den 21. April

1871.

Nachdem Frau Johanne Dorothee verw. Schnee in Wilsdruff allhier angezeigt hat, daß sie im hiesigen Orte eine Dienstnachweisungsstelle errichten wolle, derselben auch hierüber vorschriftsgemäß Empfangsbekanntniß ausgestellt worden ist, so wird Solches hierdurch bekannt gemacht.

Königl. Gerichtsamt Wilsdruff, am 19. April 1871.
Leonhardi.

Tagesgeschichte.

Wilsdruff, 20. April 1871.

Die Felder der Umgegend werden im heurigen Jahre von den Mäusen, die in schrecklicher Anzahl sich vermehrt, arg geplagt, das aufgehende junge Getreide wird von denselben abgenagt, so daß hier und da nicht unbedeutende Schäden verursacht worden sind. Die Landwirthe bedienen sich zur Vertilgung dieses Ungeziefers verschiedener Mittel, die Anwendung von Giftpillen erscheint, da die Mäuse verzehrenden anderen Thiere z. B. Ragen, Krähen, Füchse u. s. w. durch den Genuß der vergifteten Mäuse crepiren, nicht empfehlenswerth, vielmehr dünkt das Vertilgungssystem, welches Herr Gutsbesitzer Müller hier anwendet, probat zu sein. Derselbe hat sich kleine, einfache Fallen machen lassen, die er mittelst Zwirnsfaden aufstellt und in die Mäuselöcher einlegt; von Zeit zu Zeit revidirt er die Fallen und nimmt die erwürgten Mäuse heraus, stellt die Fallen wieder auf und hat bis jetzt dadurch bereits 85 Mäuse getödtet. Die Krähen, welche die Mäuse begierig verschlingen, kennen Herrn Müller ganz gut, er darf sich nur auf dem Felde sehen lassen, da kommen sie herbei und nehmen das beliebte Futter freudekräczend in Empfang.

Man sollte glauben, daß dieses einfache Mittel weitere Nachahmung finden werde.

In Bezug auf die „Kohlennoth“ bringt das „Dr. Journ.“ vom 18. April einen interessanten Bericht des Herrn Berginspectors Röttig über die Steinkohlenwerke im Plauenischen Grunde, welcher nachweist, daß daselbst noch 4962 Acker Kohlenfeld unabgebaut sind, unter denen über 870 Millionen Scheffel Kohlen lagern, deren Abbau bei einer jährlichen Production von 6 Millionen Scheffeln also ein Zeitraum von 145 Jahren in Anspruch nehmen würde.

Dresden. Die neuen deutschen Provinzen in Frankreich treten nach und nach schon in rege Geschäftsverbindung mit den Bewohnern diesseits des Rheines und selbst schon mit Sachsen. So hat unter Anderen ein Kaufmann am Kleberplatz in Straßburg bei einem hiesigen Export-Geschäft größere Bestellungen auf Schreibmaterialien, Dinte u. gemacht, welche großen Beifall finden, indem außer dem Gouverneur Grafen Bismarck, dem Offiziercorps u. auch sämtliche Steuereinnahmer, sowie die Feldwebel des 105. (sächsischen) Regiments das deutsche Fabrikat benützen. Der Bestellbrief enthält überdies die nicht uninteressante Notiz, daß seit den Pariser Unruhen die Straßburger Bürger froh sind, von deutschen Soldaten geschützt zu sein und nur das Gesindel noch Haß gegen die Deutschen habe.

Täglich eingehende Feldpostbriefe sächsischer Soldaten bestätigen die Klagen über deren unzureichende Ernährung in den französischen Cantonnements; aber auch aus den Reihen der preussischen Armee-corps in Frankreich erschallen dieselben Klagen, deren Wortlaut leider nur sehr abgeschwächt wiedergegeben werden kann. So schreibt ein Brandenburger vom 8. Inf.-Reg. aus Breannes an seine hiesigen Verwandten, daß das Leben dort ein trauriges sei; der Friede verbiete den Soldaten, zu nehmen, was sie brauchen, und gutwillig rüde der Bauer nichts heraus; die vorgeschriebene Ration sei knapp und werde in den wenigsten Fällen voll geliefert; sie bestehe aus täglich 2 Loth Fleisch und etwas wenigem Reis, Kaffee und Salz, wovon ein deutscher Soldat nicht leben könne!

Der König von Baiern hat mittelst eines eigenhändigen Schreibens dem Kronprinzen von Sachsen das Großkreuz des Militär-Max-Josephs-Ordens verliehen.

Was das Dogma der Unfehlbarkeit des Papstes auf sich hat, das sprechen jetzt ungeheuer die Jesuitenblätter aus: Der Papst ist oberster Richter der bürgerlichen Gesetze. In ihm laufen die beiden Gewalten, die geistliche und weltliche wie in ihrer Spitze zusammen;

denn er ist Stellvertreter Christi, welcher nicht nur ewiger Priester, sondern auch König der Könige und Herr der Heerschaaren ist. Der Papst ist kraft seiner hohen Würde auf dem Gipfel beider Gewalten.

Die deutsche Schweiz hat auch ihren Döllinger; es ist der Pfarrer Egli in Luzern. Von der Kanzel seiner Kirche herunter protestirte er wider das neue unchristliche Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit und legte seiner Gemeinde klar und ruhig dar, warum dieses Jesuiten-Dogma nichtig sei. In meinem ganzen Leben, schloß er, bin ich meinen Grundsätzen nie untreu geworden und will diese meine Ehre und mein gutes Gewissen mit mir in das Grab nehmen. Um meines Gewissens willen protestire ich. — Seinem Bischof machte er sofort von seiner Protestation Anzeige. Der Bischof sprach sofort den Kirchenbann über ihn aus und gebot der Regierung, ihn von seinem Amte zu entfernen. Die Regierung antwortete: Wir werden gegen einen Geistlichen, der weiter nichts gethan hat, als daß er gegen eine neue Lehre ehrlich und muthig protestirt, welche zur Zeit seiner Ordination und Anstellung kein Glaubenssatz der katholischen Kirche war. Eine öffentliche Versammlung, der sich die höchsten Beamten des Staates angeschlossen, protestirte energisch wider die neue Lehre, die eine Zerrüttung der Kirche und des Staates herbeizuführen drohe.

Der Neuen Freien Presse berichtet man eine Aeußerung, welche Jules Favre im Gespräch mit General Fabrice jüngst in Rouen gethan haben soll, und welche sehr bezeichnend für die Enttäuschung der Männer in Frankreich ist, deren ganze Wirksamkeit der Verteidigung der demokratischen Ideen gewidmet war. „Mein ganzes Leben“ sagte Jules Favre zu dem deutschen General, „war dem Kampfe für die Principien der Demokratie und für die republikanische Sache geweiht, und nun ich in diesem Kampfe ergraut bin, muß ich mit gebrochenem Herzen eingestehen, daß diejenigen recht haben, welche behaupten, daß das französische Volk noch lange nicht reif ist für die Freiheit.“

Noch immer verharren die Meldungen der Versailler Regierung und der Commune über die militärischen Vorgänge vor Paris in einem stellenweise geradezu unlöslichen Widerspruch. Was von Paris aus als entscheidende Action gemeldet wird, gilt in Versailles als unbedeutender Zwischenfall und umgekehrt. So viel ist nur klar, daß eine entgeltliche Entscheidung durch die Waffen kaum in naher Aussicht steht. Wenn es freilich feststeht, daß der Aufstand in Paris durch die Isolirung, in der er sich befindet, durch die Gewaltmittel, zu denen er zu greifen genöthigt wird, und durch die massenhafte Auswanderung einerseits, wie durch die mangelnde Zufuhr andererseits seine Kräfte, ohne Hoffnung auf Ersatz, bald verzehren muß, so darf man doch auch nicht verkennen, daß die Regierung von Versailles noch immer nicht auf die große Masse ihrer Soldaten zählen kann. Wie wir schon früher hervorgehoben haben, sind die Gendarmen, die ehemaligen Polizeidiener und die von clericalen Einflüssen blind beherrschten päpstlichen Zuaven und Bretonen die einzigen Truppenkörper, die zuverlässig sind und darum auch beinahe ausschließlich in erster Linie verwendet werden. Erst wenn die von Ducrot und Clinchant in Rennes und Lille organisirten Corps der aus der Gefangenschaft heimkehrenden Soldaten vor Paris eingetroffen sein werden, kann von einer energischen und nachhaltigen Action gegen die Insurgenten die Rede sein kann. Allein es ist dann sehr die Frage, ob der Erfolg, den die zum größten Theile aus Gardesoldaten des Kaisers gebildeten neuen Regimenter davontragen, der Republik zugute kommen werde. Bis jetzt sind die Linien-soldaten, über welche die Nationalversammlung verfügt, nicht leicht ins Feuer zu bringen. Ein Ordonnanzofficier des am 7. bei Neuilly gefallenen Generals Vessons erzählt, daß der General, um seine schwankenden Truppen gegen die Barricade zu führen, mit einem Gewehr in der Hand